

Anna-Katharina Höpflinger

Daria Pezzoli-Olgiati

Boris Previšić

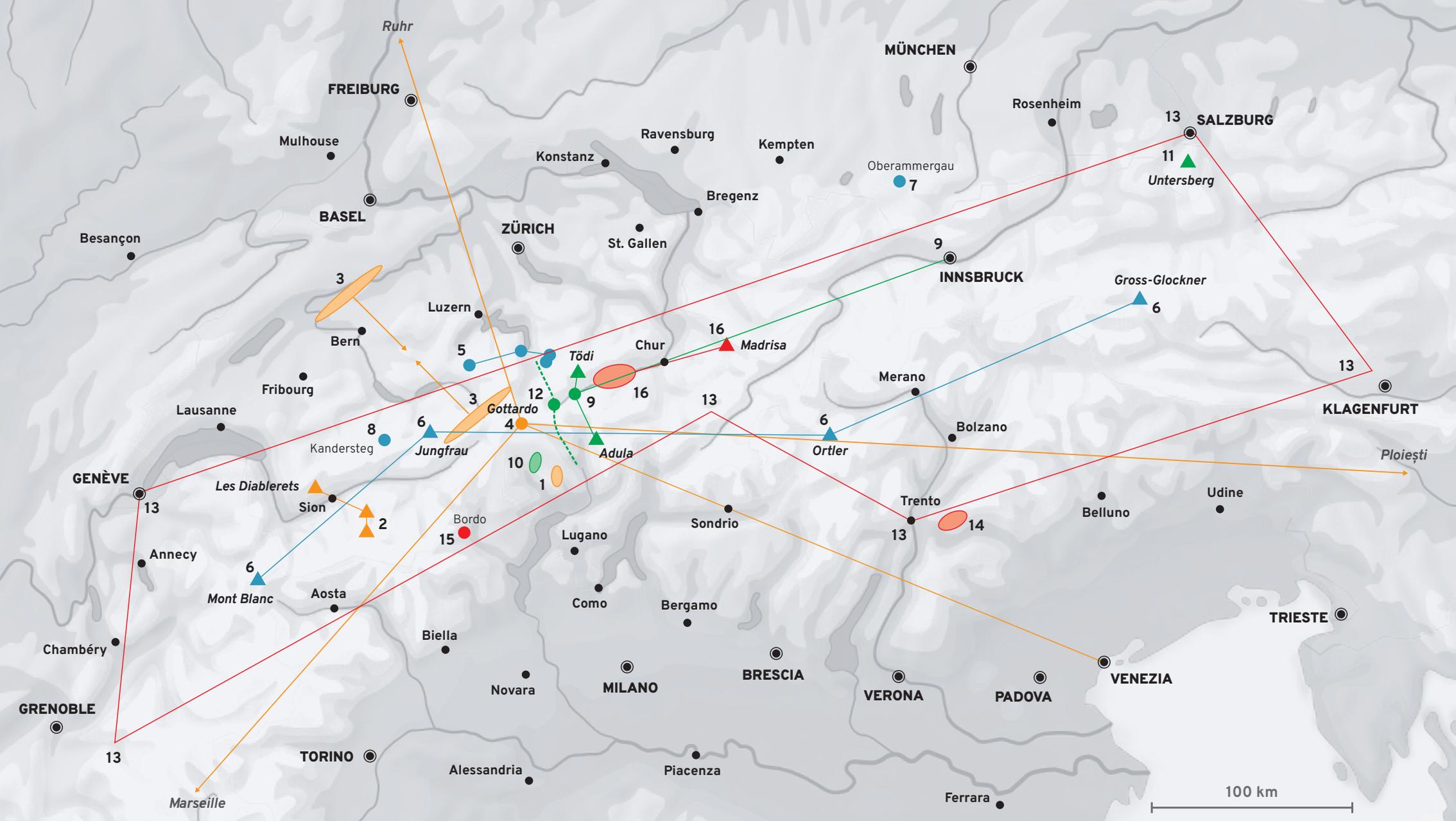
Marco Volken (Hg.)

Grenzgänge

Religion und die Alpen

TVZ





Orange Circle: Grenzen erzählen

- 1 Legenden der Valle Verzasca S. 18
- 2 Ramuz' Alpenromane S. 32
- 3 Zwischen Gotthard und Schreckhorn S. 46
- 4 Mysterienraum Gotthard S. 60

Green Circle: Grenzen verdichten

- 9 Mythos Placidus Spescha S. 160
- 10 Sakrale Bauten der Lavizzara S. 172
- 11 Zwischen Himmel und Höhle S. 182
- 12 Religion des Tunnels S. 194

Blue Circle: Grenzen gestalten

- 5 Klänge in der Innerschweiz S. 96
- 6 Das schein-heilige Kreuz S. 103
- 7 Passionsspiele in Oberammergau S. 114
- 8 Edle Alpenräume in Kandersteg S. 125

Red Circle: Grenzen verschieben

- 13 Geopolitik der Religion im Alpenraum S. 212
- 14 Der wiederverzauberte Berg S. 224
- 15 Buddhistische Gemeinschaft in einem italienischen Bergdorf S. 233
- 16 Bergfee im Freizeitparadies S. 243

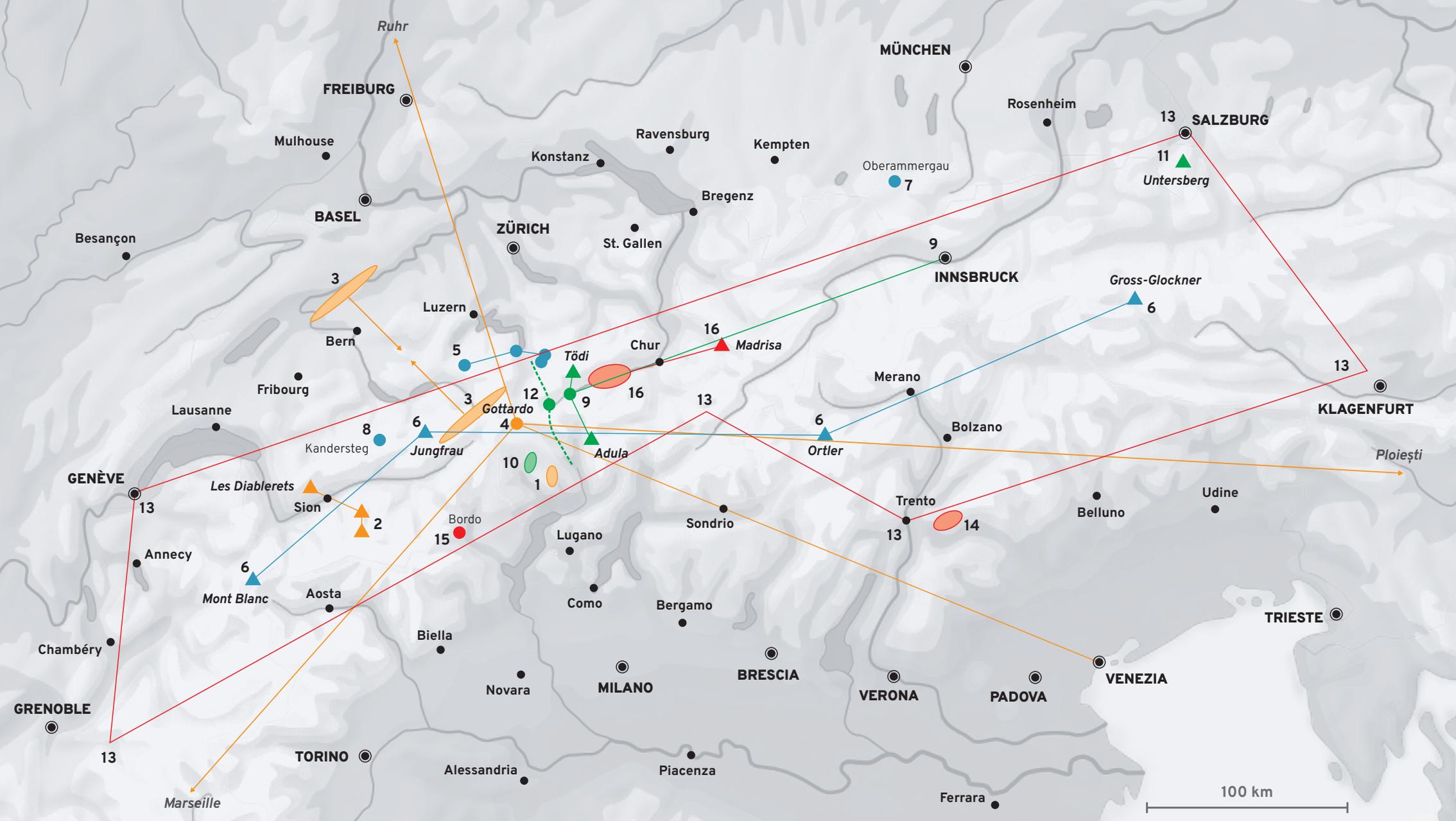
Blue Triangle: Berg, Gipfel

Green Triangle: Ort, Ortschaft

Blue Oval: Raum, Region, Talschaft

Blue Line: Zusammenhang, Bezug

100 km



- ▲ Berg, Gipfel
- Ort, Ortschaft
- Raum, Region, Talschaft
- Zusammenhang, Bezug

- Grenzen **erzählen**
- 1 Legenden der Valle Verzasca S. 18
- 2 Ramuz' Alpenromane S. 32
- 3 Zwischen Gotthard und Schreckhorn S. 46
- 4 Mysterienraum Gotthard S. 60

- Grenzen **verdichten**
- 9 Mythos Placidus Spescha S. 160
- 10 Sakrale Bauten der Lavizzara S. 172
- 11 Zwischen Himmel und Höhle S. 182
- 12 Religion des Tunnels S. 194

- Grenzen **gestalten**
- 5 Klänge in der Innerschweiz S. 96
- 6 Das schein-heilige Kreuz S. 103
- 7 Passionsspiele in Oberammergau S. 114
- 8 Edle Alpenräume in Kandersteg S. 125

- Grenzen **verschieben**
- 13 Geopolitik der Religion im Alpenraum S. 212
- 14 Der wiederverzauberte Berg S. 224
- 15 Buddhistische Gemeinschaft in einem italienischen Bergdorf S. 233
- 16 Bergfee im Freizeitparadies S. 243



Grenzgänge

Religion und die Alpen

T V Z

Anna-Katharina Höpflinger

Daria Pezzoli-Olgiati

Boris Previšić

Marco Volken (Hg.)

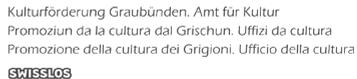
Grenzgänge

Religion und die Alpen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung von Arge Alp, des DG Kunstraums Diskurs Gegenwart, des Kantons Graubünden, des Kantons Obwalden, des Kantons Uri, des Kantons Wallis, der Ludwig-Maximilians-Universität München, von pre-art, der Stiftung Lucerna und des Urner Instituts Kulturen der Alpen.



Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung, Layout und Satz
Mario Moths, Marl
Bild: Die Ausläufer des Böshorns, Simplongebiet
Foto: Marco Volken

Druck
AZ Druck und Datentechnik, Kempten

ISBN 978-3-290-18666-1 (Print)
ISBN 978-3-290-18667-8 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten



INHALT

Dank **8**

Eine Grenzbeschreibung

*Anna-Katharina Höpflinger und
Daria Pezzoli-Olgiati* **9**

● Grenzen **erzählen**

1 **Legenden der Valle Verzasca**
Erzählungen, die die alpine
Lebenswelt erhalten
Baldassare Scolari **18**

2 **Die letzte Unverfügbarkeit erzählen**
Zu Charles-Ferdinand Ramuz'
Alpenromanen
Pierre Bühler **32**

3 **Zwischen Gotthard und Schreckhorn**
oder wie *Die Alpen* Hallers
an ihre Grenzen kommen
Boris Previšić **46**

4 **Mysterienraum Gotthard**
Eine Exkursion im Rausch
der konservativen Revolution
Andreas Bäumlner **60**

● Grenzen **darstellen**

Fotografien von
Marco Volken **76**

● Grenzen **gestalten**

5 **Mit Glockenläuten gegen
Unwettergefahren**
Eine klangliche Spurensuche
in den Innerschweizer Alpen
Aline Stadler **96**

6 **Das schein-heilige Kreuz**
Zur Geschichte unseres
prominentesten Gipfelzeichens
Martin Scharfe **103**

7 **Es ist vollbracht!**
Passionsspiele in Oberamergau
Hannah Griese **114**

8 **Im Rückblick auf das gute Leben**
Edle Alpenräume an der
Belle Epoque Woche in Kandersteg
Verena Marie Eberhardt **125**

● Grenzen **überbrücken**

Umriss

Vier Stücke für Lupophon,
Violoncello und Akkordeon (2023)
Matthias Arter **137**

Ouroboros

Vier Stücke für Oboe, Violoncello
und Akkordeon (2023)
Darija Andovska **147**

● Grenzen **verdichten**

9 Mythos Placidus Spescha
Ein «kurioser» Mönch auf Abwegen?
David Atwood **160**

10 Drei sakrale Bauten der Lavizzara
Annäherungen
Rudolf Meyer **172**

11 Korrespondenzen
Sondierungen zwischen
Himmel und Höhle
Jens Badura **182**

12 Die Religion des Tunnels
Den Berg bezwingen im Zeitalter
von Mobilität und Technik
Daria Pezzoli-Olgiati **194**

● Grenzen **verschieben**

**13 Christlich, katholisch,
protestantisch?**
Zur Geopolitik der Religion im
Alpenraum, 16.–19. Jahrhundert
Jon Mathieu **212**

14 Der wiederverzauberte Berg
Von Musil bis zur zeitgenössischen
Suche nach dem Wesentlichen
Paolo Costa **224**

**15 Die Sehnsucht nach dem ganz
Anderen**
Buddhistische Gemeinschaft im
italienischen Bergdorf Bordo
Jochen Mündlein **233**

**16 Die wilde Bergfee im
Freizeitparadies**
Inszenierungen von Madrisa
im Wandel der Zeit
Anna-Katharina Höpflinger **243**

Die Alpen als Raum der Grenzerfahrung
Ein imaginärer Reisebericht
Boris Previšić **254**

Literatur **260**

Bildnachweis **296**

Dank

Dieses Buch wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe verschiedener Personen und Organisationen. Folgenden Kantonen und Institutionen danken wir herzlich für ihre finanzielle, ideelle oder künstlerische Unterstützung: Arge Alp, Kanton Graubünden, Kanton Obwalden, Kanton Uri, Kanton Wallis, Ludwig-Maximilians-Universität München, Stiftung Lucerna, Urner Institut Kulturen der Alpen.

Ein grosser Dank geht an alle Autorinnen und Autoren für die angenehme Zusammenarbeit. Wir danken Darija Andovska und Matthias Arter, Vladimir Blagojević und Karolina Öhman für die Kompositionen und Aufführungen im Rahmen von pre-art. Unser Dank gilt auch Benita Meissner, die zwei Ausstellungen im DG Kunstraum in München zum Thema des Buchs kuratiert hat, sowie Lion Bischof für die Kurzfilme, die von den Originalkompositionen dieses Projekts ausgehen. Hannah Griese und Luise Merkert sei für ihr Lektorat, Lisa Briner, Corinne Auf der Maur und Mario Moths vom Theologischen Verlag Zürich für die Begleitung und die Produktion des Buchs herzlich gedankt. Der Schweizerischen Generalkonsulin in München, Elisabeth Bösch Malinen, sowie Willy Hartmann und der zentralen Kulturkommission des Schweizer Alpen-Clubs danken wir für die Ermutigung, dieses unkonventionelle Projekt zu realisieren.

Eine Grenzbeschreibung

*Anna-Katharina Höpflinger
und Daria Pezzoli-Olgiati*

In diesem Buch besichtigen wir die Alpen als einen Ort von Grenzen, die zugleich teilen und verbinden. Die Berge sind

einerseits geografische Barrieren, andererseits sind sie zugänglich und können bestiegen werden. Vom Gipfel aus fällt der Blick auf mit Bergen unterteilte Gebiete, die von oben gesehen Teil eines Ganzen sind. Grenzen sind also gleichzeitig fest und verschwimmend. Sie sind nicht per se vorgegeben, sondern werden durch menschliches Handeln geformt: Grenzen werden erzählt, sie nehmen anhand von Dingen und Praktiken Gestalt an. Beschränkt werden können aber auch Grenzen der Imagination. Auch sie sind in diesem Spannungsfeld angesiedelt und werden durch die jeweilige Epoche und Region geprägt: Was gilt in einer Zeit oder an einem bestimmten Ort als undurchdringbare soziale oder religiöse Grenze? Welche Regeln sind fest, welche können fließen? Grenzen wohnt also ein Widerspruch inne. Auf der einen Seite trennen sie Orte, Menschen, Dinge, Ideen. Auf der anderen Seite verbinden Grenzen das, was sie eigentlich trennen sollten: An materiellen oder imaginären Grenzorten finden Aushandlung, Austausch und gegenseitige Bereicherung, umgekehrt auch Konflikte statt. In diesem Sinne verdichten Grenzen Widersprüchliches, sie bringen verschiedene Dimensionen auf eigene Art und Weise zusammen. Grenzen sind mobil. Sie können verschwinden oder neu markiert werden. Übertretungen, Umdeutungen und Verschiebungen erfolgen stetig.

Alpine Grenzgänge

Die in diesem Buch versammelten Beiträge zeigen deutlich, dass Grenzen flexibel sind. Das Buch lädt zu Grenzbeschreitungen im Rahmen einer Besichtigung ausgewählter alpiner Orte ein: Einen Bogen vom Wallis bis nach Oberbayern spannend, führt der Weg zu verschiedenen Stationen in der Schweiz, Italien, Österreich und Deutschland. Im Fokus steht somit der westeuropäische Teil der Alpen. Wir erkunden in den Beiträgen die Gegenden, in denen wir als Forschende und Suchende unterwegs sind, die uns im Alltag begegnen oder zu denen wir eine biografische und persönliche Beziehung haben. Obwohl nur ein kleiner Teil der Alpen betrachtet wird, fällt auf, dass es sich um ein Gebiet mit einer bemerkenswerten kulturellen und religiösen Vielfalt handelt. Höhe und Unzugänglichkeit machen die Alpen zu einer natürlichen Barriere, eben zu einer Grenze, die kulturell angeeignet, herausgefordert und überwunden wird.

Die Autorinnen und Autoren haben Orte ausgesucht, an denen unterschiedliche Aspekte von Religion beobachtet und erfahren werden können. An jeder Station wird exemplarisch ein Aspekt von Religion betont, der besonders ist. Einige Beiträge beschäftigen sich mit Figuren und Gestalten – guten und bösen –, die Erzählungen beleben und das Leben alpiner Gemeinschaften prägen. Andere interessieren sich dafür, welche Rituale und Praktiken alpine religiöse Gemeinschaften auszeichnen. Das Bedürfnis nach einem Schutz vor der gewaltigen und manchmal gewaltsamen Natur hat deutliche Spuren in der alpinen Religionsgeschichte hinterlassen. Heute, mitten in der Klimakrise, scheint es eher umgekehrt zu sein: Transzendente Erfahrungen und religiöse Anlehnungen thematisieren die alpine Landschaft als etwas, das vor den Menschen zu schützen ist. Das Buch wandert also durch alpine Regionen, ebenso wie durch religionsgeschichtliche Epochen.

Wir präsentieren diese Wanderungen als «Grenzgänge», weil die Auseinandersetzung mit Religion in alpinen Gebieten Trennlinien überschreitet und infrage stellt: Wir überqueren eine Zeitgrenze, indem wir auf traditionelle Formen zurückschauen und auf Transformationen achten, die im Laufe der Zeit stattgefunden haben. Auch Kulturgrenzen spielen in diesem Band eine Rolle: Die verschiedenen Kapitel des Buchs überschreiten sprachliche, nationale und konfessionelle Grenzen. Einige betrachten

Religionsformen, die institutionalisiert sind, andere widmen sich Themen, die auf die Rolle von Religion als grundlegende Dimension der Kultur hinweisen.

Religion als Grenzerfahrung

Das Verhältnis von Religion und den Alpen ist erstaunlicherweise ein vernachlässigtes Thema in der Religionsgeschichte und der Religionswissenschaft. Dabei ist gerade der alpine Raum ein Ort intensivsten Kultur- und Religionsaustauschs, sowohl als Lebensraum als auch als Raum von Imaginationen und Projektionen. Das Projekt begegnet der Vielschichtigkeit und Komplexität des Themas mit einer Auswahl unterschiedlicher Dimensionen des Vorkommens, der Bedeutung und Funktion von Religion in alpinen Kulturen. Damit verzichten wir auf Überblickswissen zugunsten von aussagekräftigen Vertiefungen einzelner Phänomene. Aus religionswissenschaftlicher Perspektive könnte man die Alpen als einen Bereich deuten, in dem sich das Verhältnis von Kontrollierbarem und Unkontrollierbarem – um einen Bezug zum Schweizer Religionswissenschaftler Fritz Stolz hervorzuheben – an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Epochen spezifisch artikuliert. Die Alpen bleiben bis heute ein für die Menschen nicht völlig kontrollierbarer Raum. Sie begegnen dieser Unkontrollierbarkeit je nach Zeit und Ort sehr unterschiedlich. Religionen können diesem Unkontrollierbaren eine Form geben, es erklären und einen rituellen oder gedanklichen Umgang damit bieten. Das Projekt vertieft solche religiösen Umgangsformen mit der Ambivalenz der Alpen in Welt- und Menschenbildern, aber auch in Handlungen und Praktiken. Dabei geht es von der religionswissenschaftlichen Annahme aus, dass Religion der Spannung zwischen Kontrollierbarem und Unkontrollierbarem eine Gestalt verleiht, ohne diese Spannung jedoch lösen zu können. Daraus speist sich eine existenziell relevante Orientierung. Die Fragen und Unsicherheiten, die im Leben vorkommen, können – eingerahmt in ein gesamtes Weltbild – eingeordnet werden.

Das vorliegende Buch zeigt die Vielfalt von religiösen Phänomenen, die das Verhältnis der Menschen zum Alpenraum charakterisieren, auf und betont die Transformationen, die diese Beziehung jeweils im Laufe der Zeit formen. Religion ist dabei

stets als eine Frage zu verstehen, nicht als eine feste Definition oder ein konkreter Fakt. Verbreitete (Vor-)Urteile gegenüber diesem vielschichtigen Phänomen, das die Menschheit seit jeher begleitet, und die vermeintliche Bedeutungslosigkeit von Religion sollen zugunsten einer beschreibenden Betrachtung diverser Facetten religiöser Symbolsysteme und ihrer Transformationen überwunden werden.

Grenzüberschreitungen im Wechselspiel von Fotografie, Wissenschaft und den Künsten

Dieses Buch ist durch einen intensiven Dialog zwischen unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, der Fotografie, der Kunst und der Musik entstanden. Der Bergfotograf Marco Volken, der Komponist und Oboist Matthias Arter, der Flötist und Kulturwissenschaftler Boris Previšić, wir als Religionswissenschaftlerinnen und die Kuratorin Benita Meissner haben einen innovativen Forschungsverbund gebildet, um diesem herausfordernden Thema auf die Spur zu kommen. Denn Religion ist ein komplexes und kontroverses Phänomen, das sich kaum auf eine einfache Art und Weise erklären lässt. Um die Vielfalt der Formen zu erkunden, mit denen Menschen und Gemeinschaften in den Alpen die Grenze von Kontrollierbarem und Unkontrollierbarem erzählen, darstellen, gestalten, überbrücken, verdichten und stets verschieben, haben wir ein auf verschiedenen Ebenen Grenzen beschreitendes Projekt realisiert, das nun in diesem Band dokumentiert wird.

Das Buch ist in sechs Teile gegliedert. Der erste, *Grenzen erzählen*, widmet sich den vielschichtigen Narrationen, die die Welt der Alpen prägen und ausmachen. Unheimliches wird dabei mit der Idealisierung und Mystifizierung der Berge verbunden. Im zweiten Teil, *Grenzen darstellen*, werden religiöse und durchaus ambivalente Dimensionen der Alpen fotografisch erkundet. Die Bilder von Marco Volken weisen auf konkrete Deutungen des Religiösen hin: Sie stellen Spuren von Erzählungen, Lebenswegen oder Kritiken durch anonyme Hände dar. Wir können die dazugehörenden Erzählungen nur vermuten. Auch in *Grenzen gestalten* werden Gegenstände und Praktiken thematisiert, die den Alpenraum religiös formen und die kultur- und religionswissenschaftlich erforscht werden. *Grenzen über-*

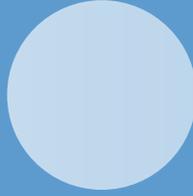
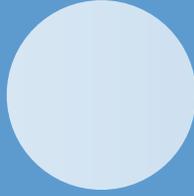
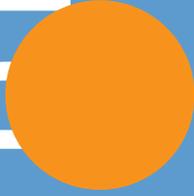
brücken thematisiert die musikalische Forschungsarbeit, die es uns in diesem Projekt erlaubt, uns Religion in den Alpen auch aus einer kompositorischen und akustischen Perspektive zu nähern. Die Kompositionen von Darija Andovska und Matthias Arter erweitern die Texte und die Fotos, die in diesem Buch zusammenkommen, mit einer der Musik eigenen Abstraktion und Tiefe. Ausgehend von narrativen Kurzfassungen ausgewählter Studien aus dem Projekt haben sie acht Stücke komponiert, die die Grenzen der wissenschaftlichen Rekonstruktionsarbeit, der Fotografie sowie der Erzählung überbrücken und zusammenführen. In kurzen Texten verraten sie uns, welche textlichen Momente und Stichworte sie beim Komponieren inspiriert und begleitet haben. Zu den Musikstücken, die am Festival *Alpentöne* am 19. August 2023 in Altdorf uraufgeführt wurden, führen die QR-Codes, die Sie an verschiedenen Stellen im Buch finden. Die Studien, die unter *Grenzen verdichten* versammelt sind, adressieren die Komplexität von Religion in den Alpen. Sie zeigen auf, wie und welche Grenzen in unterschiedlichen Zeiten gezogen und gleichzeitig verwischt und aufgelöst wurden. Der letzte Teil des Buchs, *Grenzen verschieben*, widmet sich der Frage nach den Transformationen, die den Alpenraum im Laufe der Zeit prägen und zu neuen Formen und Reflexionen über die Spannung zwischen dem Kontrollierbaren und dem Unkontrollierbaren führen. Den Abschluss macht Boris Previšić mit einem Nachwort, in dem die polyphone Herangehensweise an Religion in den Alpen anhand einer Reise quer durch die Alpen und durch die Beiträge des Buchs reflektiert wird.

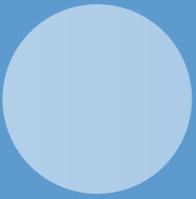
Den roten Faden durch dieses experimentelle Buch bildet, wie bereits erwähnt, die Spannung zwischen Unkontrollierbarem und Kontrollierbarem, die anhand von Einzelstudien vertieft wird. Dabei lassen sich einige Beobachtungen herauskristallisieren, die auch für andere Gebiete und Phänomene fruchtbar gemacht werden können.

Wir wünschen Ihnen als Leserin und Leser mit diesem Buch eine mehrschichtige Begegnung mit Bekanntem und Unbekanntem, mit Grenzen und Fluidität. Und vielleicht treffen Sie bei einer Reise, einer Wanderung oder einem Spaziergang in den Bergen auf weitere Verbindungen zwischen Religion und den Alpen, die Sie gedanklich in den Facettenreichtum der hier aufgezeigten Phänomene einordnen können.

erzähl en

Grenzen





erzählen

Religion als Gestaltung der Grenze zwischen dem, was verfügbar ist, und dem, was sich im Bereich des Jenseitigen bewegt, findet sich in verschiedenen literarischen Erzählungen, die als Spiegel von Vorstellungen dienen können. In ihnen reflektiert sich das, was man erzählt, um sich in der alpinen Lebenswelt zu orientieren. Ein gutes Beispiel dazu liefert der Text des Tessiner Religionswissenschaftlers Baldassare Scolari, der sich auf die Suche nach unterschiedlichen transzendenten Figuren in Legenden aus dem Verzascatal macht. Erzählungen, die in seiner Familie weitergegeben werden. Die verschriftlichten Legenden dienen ihm als Ausgangspunkt, um das Weltbild der Menschen in diesem abgeschiedenen Tal in der italienischen Schweiz zu rekonstruieren.

Ähnlich geht Pierre Bühler vor, wobei seine Erkundung auf ein literarisches Werk fokussiert. Der Hermeneutiker und Theologe aus Neuchâtel untersucht die Darstellung des Unverfügbaren in drei Romanen von Charles-Ferdinand Ramuz. In der literarischen Bearbeitung steht das Spannungsverhältnis zwischen Menschen, dem Berg und den unverfügbaren, dämonischen Kräften im Mittelpunkt. Die alpine Welt wird zu einem Ort von Grunderfahrungen inszeniert und als solche einem städtischen Publikum literarisch zugänglich gemacht.

Nach diesen «Tiefenbohrungen» in den Tessiner und Walliser Alpen des 20. Jahrhunderts führt uns der Kulturwissenschaftler Boris Previšić in die Zeit der frühen Aufklärung zurück und bietet eine Betrachtung von Albrecht von Hallers Gedicht *Die Alpen*. Hier werden die Alpen zum Ort, an dem die Menschen, die dort wohnen und hart arbeiten, im Einklang mit der paradiesischen Natur ste-

hen. Die Sakralität, die die Alpen auszeichnet, durchdringt dieses Bild einer Gesellschaft, die keine vermittelnde Institution zum Heiligen braucht. Diese Idealisierung der Alpen wird als positive Gegenwart zum dekadenten städtischen Leben stilisiert – doch ganz im Bewusstsein ihrer prekären literarischen Konstruktion.

Auf die Alpen und insbesondere das Gotthardmassiv werden unterschiedliche Vorstellungen von Gemeinschaftsidealen mit einer religiös aufgeladenen Beziehung zur Natur projiziert, wie der Beitrag des Literaturwissenschaftlers Andreas Bäumlner zeigt. In seinem Essay stellt er literarisch erarbeitete und esoterisch aufgeladene radikale Bilder des Gotthards vor. In der Krisenzeit der 1930er Jahre wird der Stellenwert des Gotthards kontrovers debattiert. Für die einen bildet der Gotthard den Mittelpunkt einer christlichen Schweiz, für andere gar den Mittelpunkt eines Europas, das durch faschistische Regierungen vereint werden soll. Diese konservativen, totalitaristischen Sehnsüchte nach einer heilen Welt mit den Alpen in ihrem Zentrum ist mit esoterischen Vorstellungen angereichert und überhöht. Der Beitrag zeigt auf eindrückliche Weise das Legitimationspotenzial auf, das aus religiösen Weltbildern generiert werden kann.

Legenden der Valle Verzasca

Erzählungen, die die alpine Lebenswelt erhalten

Baldassare Scolari

Die Valle Verzasca, auf Deutsch das Verzascatal, gilt als eines der wildesten und unzugänglichsten Täler in der Region um den Lago Maggiore. Wie in anderen Alpentälern war die Bevölkerung hauptsächlich mit Ackerbau und Weidewirtschaft beschäftigt, und es gab dort zahlreiche Weiden und Alpen, zu denen die Hirten und ihre Herden aufstiegen. In der 1991 erschienenen Tessiner Sammlung *Il Meraviglioso* kommen verschiedene Legenden mit religiösen, magischen und fantastischen Elementen aus dem Verzascatal zusammen, die sich genau an diesen Orten des alpinen Bauernlebens abspielen. In diesem Beitrag möchte ich drei Legenden vorstellen und miteinander vergleichen. Leitend für meine Lektüre sind folgende Fragen: Welche religiösen Figuren, Motive, Symbole und Erzählmuster lassen sich innerhalb dieser Erzählungen identifizieren? Welche Rolle und Funktion nehmen die religiösen Elemente innerhalb der Erzählungen ein? Was sagen uns diese Erzählungen über die Rolle der Religion in der alpinen Lebenswelt? Die drei Geschichten sind unterschiedlich überliefert. Eine kenne ich aus mündlichen Erzählungen, die anderen sind in der oben genannten Sammlung wiedergegeben. Mich interessiert, wie diese Legenden aufgebaut sind, welche Figuren die Geschichten beleben, welche Handlungen die Geschichte vorantreiben und wie die alpine Lebenswelt charakterisiert wird.

Die Legende der antiken Kirche von Brione

Der Legende nach lag das Dorf Brione einst auf der östlichen und nicht auf der westlichen Seite des Flusses Verzasca, in der Ortschaft Sott Carasca. Ein riesiger Erdbeben, der vom Poncione d'Alnasca, einem die Landschaft dominierenden Massiv, herabstürzte, hatte das Dorf irgendwann in früherer Zeit vollständig ausgelöscht. Vor Jahrhunderten drang jedoch ein junger Hirte in eine tiefe Höhle ein und erreichte das Innere der alten Kirche, die unter gigantischen Felsbrocken fast intakt geblieben war. In grosser Erregung ging der Junge ins Dorf, um von der wunderbaren Entdeckung zu berichten. Eine grosse Anzahl an Einwohnern, darunter auch der Gemeindepfarrer, machte sich daraufhin auf den Weg, um die verlorene Kirche zu bewundern, doch trotz aller Bemühungen gelang es ihnen nicht, den Eingang zur Höhle, von der der Hirte gesprochen hatte, wiederzufinden.

Meine Urgrosstante erzählte meinem Vater diese Geschichte, als er noch ein Kind war. Sie fasziniert mich, weil sie so kurz und schlicht ist: eine grösstmögliche Mitteilung mit minimalem Einsatz an Ausdrucksmitteln. Auffallend ist auch das Ineinandergreifen von Vertrautem und Unvertrautem, Geschichte und Fantasie, Normalität und Ausnahme, Erklärung und Mysterium. Auf der einen Seite vermittelt sie Faktisches und Informatives: In geologisch weitentfernten Zeiten fand ein Erdbeben statt und deswegen musste Brione auf die andere Seite des Flusses versetzt werden, an die Talgabelung, an der das Ossolatal westwärts abzweigt, unter den Schutz einer mächtigen Felswand. Wer von Brione aus auf den südöstlich liegenden Poncione d'Alnasca schaut, dessen Südseite aus einer Felswand mit pyramidenförmiger und fast vertikaler Form besteht, wird unweigerlich von Ehrfurcht ergrif-



Abb. 1: Der jähle Puncione d'Alasca, Valle Verzasca.

fen. Dass hier in archaischen Zeiten das «ursprüngliche» Dorf von einem riesigen Erdrutsch zerstört worden sein soll, erscheint – unabhängig davon, ob tatsächlich einmal auf der rechten Seite des Flusses ein Dorf lag – zumindest plausibel: also keine wundersame Erklärung der jetzigen geografischen Lage des Dorfs, sondern eine rational nachvollziehbare.

Doch die Geschichte bringt auch das Unerklärliche und Unplausible ins Spiel: Ein junger Hirte entdeckt eine wundersam intakt gebliebene Kirche, die dann genauso mysteriös verschwindet, wie sie aufgefunden worden ist. Wie soll ein einziges Gebäude nach einem Erdrutsch, der ein ganzes Dorf zerstört haben soll, völlig erhalten geblieben sein? Wie sollen Betrachterinnen oder Betrachter, die auf die riesige Felswand des Puncione d'Alasca schauen, glauben können, dass dies möglich ist? Völlig unmöglich ist das vielleicht nicht – die Erzählung selbst versucht das Ereignis durch den Verweis auf riesige Felsblöcke, die die Kirche geschützt haben sollen, zu erklären –, aber in jedem Fall sehr unwahrscheinlich. Unerklärlich ist aber, dass

Abb. 2: Starlarèsc ob Brione,
Valle Verzasca.



die Kirche bei der erneuten Suche nicht mehr aufgefunden wird. Eine Kirche ist kein Schlüsselbund, den man – wie ich aus eigener Erfahrung weiss –, wenn man ihn einmal zwischen den Steinen, Aushöhlungen und Felsspaltungen des Verzascatal verloren hat, nie mehr findet. Der wundersame Kern der Geschichte liegt darin, dass das intakt gebliebene Gebäude kein profanes Gebäude, sondern ausgerechnet das «Haus Gottes» ist. Tatsächlich waren Kirchen in gewisser Hinsicht für die Menschen wichtiger und beständiger als das eigene Heim. Das Leben der Bevölkerung spielte sich für Jahrhunderte vorzugsweise im Freien ab. Die Menschen im Verzascatal besaßen wegen ihres jahreszeitlichen Nomadismus zwar oft mehrere Häuser, diese bestanden aber meistens nur aus einem Raum mit einer Feuer- und Kochstelle und eventuell aus einem Schlafzimmer darüber, das in der Regel über eine externe Treppe erreicht wurde und in dem auf mit knisternden Buchenlaub gefüllten Säcken geschlafen wurde.

In dieser Legende überlebt gerade die Kirche die Naturkatastrophe. Ist dies ein Zeugnis der Bedeutsamkeit sakraler Bauten in der Lebenswelt der Menschen des Tals? Aber warum geht gerade das, was wundersam heil geblieben ist, wieder verloren, sobald es gefunden wurde? Wie in anderen Geschichten, wird die Offenbarung des Göttlichen stets als etwas Augenblickliches, Momenthaftes thematisiert. So wie im Lukasevangelium (24,21) der auferstandene Jesus genau in dem Moment verschwindet, in dem er sich zwei Jüngern in Emmaus zu erkennen gibt, verschwindet auch die Kirche, kurz nachdem sie gefunden wurde. So wie der auferstandene Jesus besteht die Kirche weiterhin, sie bleibt jedoch bis zum Ende der Zeiten verborgen.

Die Legende von Marias Laken

Vor langer Zeit gab es in der Nähe von Mergoscia, einem Dorf auf der westlichen Seite des Eingangs des Verzascatals, einen kleinen See, in dem die Frauen täglich die Wäsche wuschen. Eines Tages hörten die Frauen auf, sich dem See zu nähern, weil er zu einem Hexentanzplatz geworden war. Seit Monaten, seit Jahren hallten die Ufer des Mergoscia-Sees nicht mehr von den Schlägen der Wäscherinnen wider, und die glatten Steine des Ufers färbten sich nicht mehr vom Seifenschäum weiss. Eines Tages tauchte jedoch aus dem Waldweg, der von der Alp hinunterführt, eine Frau auf, gebeugt unter dem Gewicht des Räfs, ihrer hölzernen Rückentrage. Anstatt beim See ihren Schritt zu beschleunigen, wie alle anderen Dorffrauen es taten, blieb sie stehen, warf das Räf ins Gras und begann, die Wäsche zu waschen.

Etwa eine halbe Stunde lang hatte die Frau still und mit präzisen Gesten am Ufer des Sees gearbeitet, als plötzlich eine Wolke die Sonne verhüllte, das Wasser des Sees eine unheimliche Farbe annahm und die Hexen aus dem See sprangen und sich drohend der Frau näherten. Diese hob, als sich plötzlich das Licht veränderte, ihr Gesicht und schaute die Hexen an. Es war ein junges Gesicht, in dem die Süsse zweier grüner Augen leuchtete, die die Hexen ruhig anstarrten. Da ihre Erscheinung auf sie nicht die Wirkung hatte, die sie sonst auf allen menschlichen Wesen hatte, begannen die Hexen alle zusammen die unheilvollen Schreie der Eule und des Waldkauzes zu erzeugen.

Daraufhin beugte sich die Frau über den Stapel nasser Wäsche, nahm das grösste Laken, das sie hatte, öffnete es mit meisterhaftem Schwung und breitete es auf der Oberfläche des Sees aus, der zwischen ihr und den Hexen lag. Die bösen Kreaturen sprangen darauf und blieben regungslos stehen, festgehalten von einer mysteriösen Kraft. Als sie alle da waren, zog die Frau das Laken an den Strand, packte es an den vier Zipfeln, stand auf, hob es

hoch und warf das Leintuch in die Schlucht in der Nähe, wo der Bach, der aus dem See kam, versank und verschwand. Die Luft hallte von einem Schrei des Entsetzens wider. Die Frau setzte sich auf einen Stein in der Haltung einer Person, die auf jemanden wartet. Nach ein paar Augenblicken sprang ein Hund jubelnd um sie herum; ein Jäger erschien am Waldrand und blieb mit einem rufenden Pfiff stehen. Der Hund drehte sich gehorsam zu ihm um, aber nach ein paar Schritten kehrte er zu der Frau zurück und legte sich zu ihren Füßen.

Die Frau streckte ihre Hand aus, um den Kopf des Tieres zu streicheln, drehte sich dann zu dem Mann um und sagte: «Hab keine Angst, ich gehöre nicht zu den Hexen, die euch so grosse Angst machen. Die Hexen sind verschwunden und werden nie wiederkommen, weil ich allein hier herrschen möchte: Maria, die Mutter Jesu Christi.»

Der Jäger fiel auf die Knie und schlug sich auf die Brust. Ein Lichtblitz zwang ihn, die Augen zu schliessen: Als er sie öffnete, waren die Frau, ihre Packtasche und die Wäsche verschwunden. Der Mann rannte ins Dorf und erzählte von diesem Wunder. Alle glaubten ihm. Denn jeder kannte die Macht der Allerheiligsten Maria und jeder kannte ihr barmherziges Herz. Am selben Abend kehrten die Dorffrauen von Mergoscia zurück, um die Ufer des Sees mit ihrer Arbeit, ihren Diskussionen und ihren Gebeten zu beleben.

Annina Volonterio – die erste Frau aus dem Tessin, die einen Dokortitel an der Universität Fribourg erlangte – verfasste und publizierte diese Legende im Jahre 1945. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin war Volonterio als Schriftstellerin tätig. Ihre literarische Tätigkeit zeichnete sich durch ihr Interesse für religiöse Traditionen, mündliches Erzählen und das Wirken von Frauen in Literatur und Gesellschaft aus. Sie verfasste insbesondere Porträts von Mystikerinnen aus dem 15. Jahrhundert und widmete sich der Sammlung von Legenden aus der Region rund um Locarno. Die von Volonterio er- und verfasste Legende von Marias Laken unterscheidet sich von der vorherigen aus Brione zunächst durch den reichhaltigeren Stil und die detailliertere Beschreibung der Figuren, Objekte und Handlungen. Dies kann entweder auf eine bewusste literarische Entscheidung der Verfasserin oder auf den Erzählstil derjenigen Personen, die die Geschichte mündlich erzählt haben, zurückgeführt werden. Sicher kann man festhalten, dass die Entscheidung der Verfasserin, gerade *diese* Legende schriftlich wiederzugeben, begründet ist. Als überzeugte Feministin engagierte sich Volonterio in verschiedenen Organisationen, die sich für Frauenrechte einsetzten. In den 1960er Jahren schrieb sie Artikel für den *Corriere della Donna* mit, und als Mitglied der Konservativen Katholischen Partei setzte sie sich für Frauenrechte und das politische Mitwirken von Frauen ein.



Abb. 3: Poncione d'Alasca von Süden.

So kommt es nicht von ungefähr, dass Annina Volonterio eine Legende schriftlich festhielt und wahrscheinlich literarisch bearbeitete, in der nicht nur die Heilige Maria als zentrale Figur auftritt, sondern auch eine Alltagspraxis der Bäuerinnen die Erzählung szenisch einrahmt. Die nicht ausschliesslich in der alpinen Kultur traditionell weibliche Tätigkeit des Waschens dient hier nicht nur der Charakterisierung der idyllischen Seelandschaft, sondern macht den Wendepunkt der Geschichte aus. Die Erzählung schafft somit eine bedeutungsschwere Verbindung zwischen einer weiblichen Alltagspraxis und dem ausserordentlichen, wundersamen Wirken einer heiligen Figur, die stellvertretend für Gott die Mächte des Bösen bekämpft und vertreibt. Es handelt sich um eine Analogie, die einen wechselwirkenden Bedeutungszusammenhang konstruiert: So wie die Dorffrauen durch das Waschen die Wäsche vom Schmutz reinigen, «bereinigt» Maria durch den Einsatz eines reinen Lakens die von teuflischen Kreaturen heimgesuchte Lebenswelt der Dorfgemeinschaft. Die Alltagspraxis des Waschens wird somit moralisch konnotiert und als Ausdruck des göttlichen Heilswerks aufgewertet.

Wie in der Legende der alten Kirche von Brione greifen hier das Wundersame und das Normale, das Ausserordentliche und das Alltägliche, die Regel und die Ausnahme ineinander. Die Verbindung ist besonders subtil, weil sich diese entgegengesetzten Pole überlappen und gegenseitig bedingen. Die für das Gemeinschaftsleben wesentliche Arbeit der Dorffrauen wird aus dem Alltag gehoben, wodurch sie eine moralische und fast sakrale Bedeutung erhält. Die Reinigung der Wäsche ist nicht nur eine hygienische, sondern auch eine kulturell und religiös bedeutsame Handlung, die den